

Familie Zumkeller in Häusern legt Wert auf Qualität und hat ein Händchen für Überraschungsprogramme

ST. BLASIEN/HÄUSERN. Wenn Opern-melodien zu Klavierbegleitung angesagt sind, dann könnte auch von Liederabend gesprochen werden. Ein solches Programm hat in der Reihe der Klosterkonzerte selten Erfolg. Die leeren Stühle beim Schwarzwald Musikfestival bestätigten es.

Als Open Air im weitläufigen Garten des Hotels „Adler“ in Häusern kehrt sich die vorausseilende Meinung um. Familie Zumkeller legt Wert auf Qualität und hat ein Händchen für Überraschungsprogramme. Daraus erwuchs die Beliebtheit des St. Blasien Musikfrühlings. Den Klostersaal hätte der Besucherandrang gesprengt. Zumkellers Garten verfügt noch über einige „Ränge“ mehr und „La Compagnia Rossini“ räumte auf mit Vorabmeinungen. Weder Liederabend noch Operchorgesang. Der lauwarmer Vorsommerabend wurde erfüllt von gekonnt gestalteten Flügeln des Gesangs.

An Armin Caduffs Wiege wurde surselvisch gesprochen, jener individuelle Zungenschlag im Bündner Rätoromanisch. In Zürich, Salzburg und Italien rüstete er sich mit Wissen und Technik des Operngesangs und der Intendanz aus. Dann vermischte er die Liebe zur Besonderheit seiner Heimatregion mit musikalischem Können und gestalterischem Esprit. Daraus geboren wurde die „Compagnia Rossini“. Kein Retortenkind, sondern ein Individualist besonderer Qualität. Vier Männer-, sieben Frauenstimmen und ein Klavier sind so arrangiert, dass der Klangkörper eines Orchesters ersetzt wird. Ohrwürmer der Opernliteratur erhalten in diesen Arrangements neue Eleganz mit gleichem Chic. Hatte der Auftritt noch „guter Opernchor“ signalisiert, wurde im zweiten Stück, der Arie der Olympia aus Hoffmanns Erzählungen von Jacque Of-

BLA1_BOB



Vier Männer und sieben Frauenstimmen bilden die Compagnia Rossini. Ihr Leiter, Armin Caduff (Bildmitte) arrangiert Opernmelodien zu neuen Erlebnisbildern.

FOTO: MARGRIT MATYSČAK

fenbach das besondere Bild der „Compagnia Rossini“ deutlich. Armin Caduff sezziert die Vorlage auf ihre Effekte und setzt sie dann mit neuen Idee angereichert wieder zusammen. So steigt die Koloratur Arie der Olympia zunächst nicht auf, sondern ab. Hat sich das Ohr an die Chorstimmen als Orchesterklangkörper gewöhnt, lässt das Arrangement auch die Höhen des Originals zu.

Dieses Prinzip ist durchgängig. Jede Sängerin jeder Sänger behält seine Solistenrolle aber in völlig anderer Funktion. Homogenität eines Opernchores ist da nicht erwünscht, widerspricht sogar der

Idee. Gesteigertes Tempo bringt Musicalschwung. Selbst Nachdenklichkeiten verlieren Schwere, behalten den inneren Reichtum, den Tiefgang jedoch bei. Auf Mimik, Augenspiel und Gruppierung der Personen reduzierte Gestik unterstützt die Verständlichkeit der fremden Sprache. Ein einleitender Satz von Caduff charakterisiert die Szene für den, der diese Oper gerade nicht kennt.

Bei Rossinis „Verleumdungsarie“ gibt das Arrangement sogar eine eigene Interpretation durch Wechselgesang. Übernehmen die Männer die Zerknirschung (und der Arme muss verzagen, dem Ver-

leumdung hat geschlagen), gestalten die Frauen die Konsequenz (schuldlos geht er dann als Ehrenmann zu Grund) und alle gemeinsam klagen diese Tatsache in der Wiederholung an. Eine Dissertation könnte geschrieben werden, was bei der Musik der „Compagnia Rossini“ passiert. Wichtiger aber ist: Es kommt an. Mögen Anhänger des Authentischen die Nase rümpfen. Diese Idee, die sogar die Steppe von Kassachsturan wohlklingend und gleichbleibend spannend in Kehlen legt, kann die lang gesuchte Brücke zur breiten Publikumsgunst aller Generationen sein. *Margrit Matyscack*